Zeitschrift: Der Postheiri : illustrierte Blätter für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl

Band: 20 (1864)

Heft: 35

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 22.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Der Postheiri

20. Bd. 1864. — № 35. 27. August.

Illustrirte Blätter

für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl.

Abonnements-Preis für den ganzen Jahrgang von 52 Nummern Fr. 6.

Offener Schreibebrief an Herrn James Fazy in Genf.

Sie sind ein sehr schlauer Mann, Herr Fazy, das beweist Ihr Blick, der hinter den goldenen Brillen stets auf der Lauer liegt, und die Thatsache, daß Sie das Volk von Genf nun schon seit zwanzig Jahren am Bendel führen. Das nervöse Vibriren Ihres Kinns und Ihrer Mundwinkel würde dem vorzüglichsten Darsteller des Mephisto zur Ehre gereichen. Aber dießmal waren Sie nicht schlau genug; man hat Ihnen in die Karten geschaut und die Fäden, die Sie spannen, sind nicht so fein, daß sie nicht zuletzt doch an die Sonne kämen.

Die Septemberfeste, nicht wahr, — die waren nicht nach Ihrem Sinne? — Versöhnung der Parteien, — wozu? „Kann ich regieren, wenn die Parteien versöhnt sind?" — Alles ein Herz und eine Seele! „Point du tout! Ficelle und fruitiers sollen sein. Haut einander auf die Köpfe! Und über dem Chaos schwebe ich, der Hexenmeister Fazy, der einzige, der im Stande ist, diese Kakophonie zu beherrschen." —

Und wäre es gelungen in Genf eine schöne, einträchtige, allgemeine und ungestörte Feier zu Stande zu bringen, eine begeisterte Feier des Anschlusses an die Eidgenossenschaft, des Losreißens von der großen Nation, welcher man gar nicht angehören mochte; — wäre diese Feier gelungen an der Nase der großen Nation, — Angesichts der rothen Hosen da drüben in Fernex, in St. Julien, in Thonon und Evian: was hätte da das Bruderherz, chèri Plonplon, dazu gesagt? Wäre man dann im Palais-royal mit gewohnter Gastfreundschaft aufgenommen worden? Hätte es wiederum solche parties fines auf dem blauen Leman gegeben, wie die cronique scandaleuse davon erzählt? ....

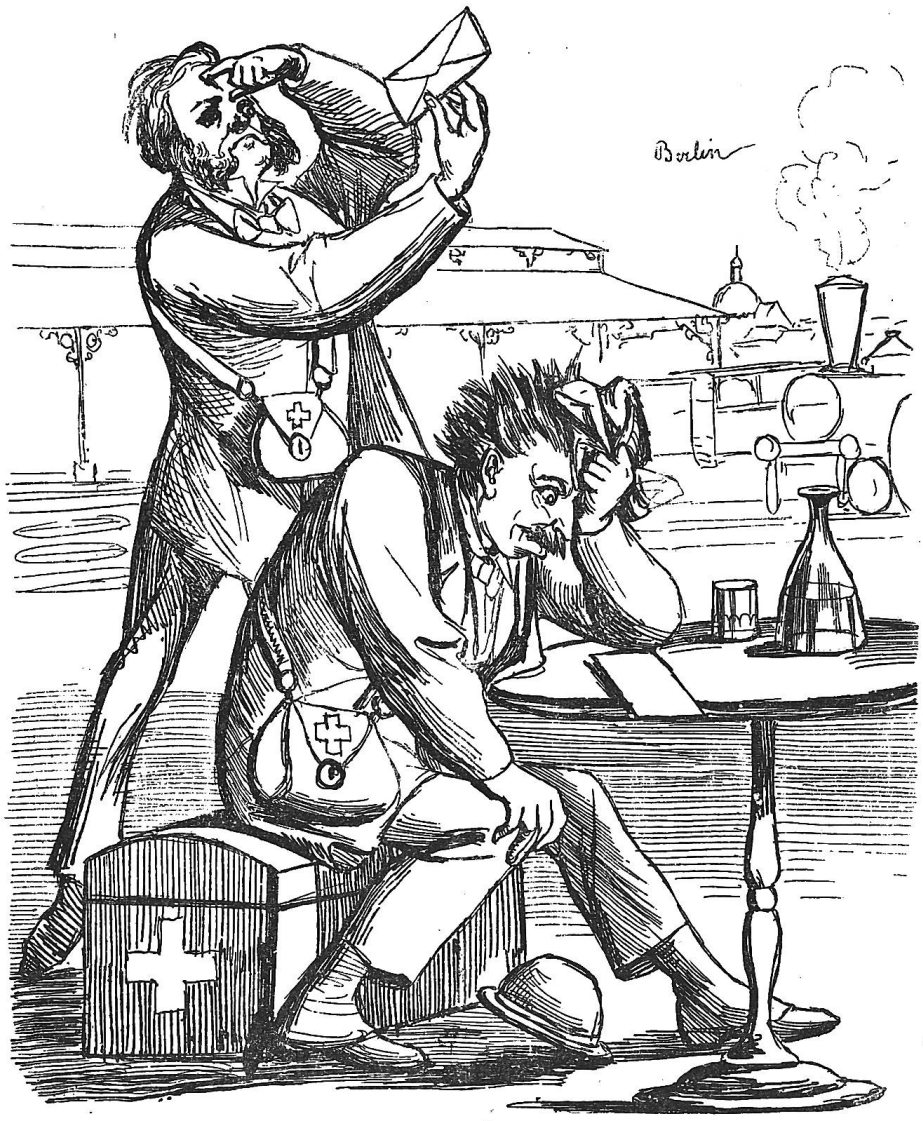
„Allons donc, mon vieux, machen Sie Ihren Genfern ein wenig Wust in die Milch", mag chèri Plonplon gesagt haben. — „Wer versteht dieß besser, als meine fruitiers", — dachten Sie. „Allons donc, mes braves fruitiers, allons, John Perrier, — Wust in die Milch gemacht!"

Und siehe da! Vierzehn Tage vor den Festen begrüßt man sich in den Gassen Genfs mit Flintenschüssen, errichtet Barrikaden und führt Kanonen auf. Der Augenblick konnte kaum besser gewählt werden: waren ja gerade die Gesandten des internationalen Congresses zugegen als spectatores benevolentes; und wurde ihnen eine erwünschte Gelegenheit gegeben, ihre Beschlüsse, die Pflege der Verwundeten betreffend, in den Gassen Genfs gleich praktisch zu probiren....

Wust in die Milch zu machen, das ist Ihnen wieder einmal gelungen, Herr James Fazy. Mit dem Fest ist's vorbei. Die rothen Hosen in Thonon werden sich die Hände reiben. Aber unbemerkt die Karten zu mischen, dieß ist Ihnen nicht gerathen. Es wäre Zeit, daß Sie sich nun zu Ruhe begeben würden. In Ihrem Alter, werden die Finger steif und das Voltenschlagen wird beschwerlich. Ueberlassen Sie das fürder den andern saltimbanques und ruhen Sie endlich einmal auf den Lorbeeren aus, die Ihnen Herr Bias zurückgelassen hat. Diesen aufrichtig gemeinten Rath und Wunsch ertheilt Ihnen im Einverständniß mit vielen hunderttausend guten Eidgenossen Ihr alter Freund

le loustic de Soleure.

Zur Naturgeschichte der eidgenössischen Experten.



Die zur Erforschung der preußischen Francobriefcouverts nach Berlin geschickten Wanderexperten.
(Experti peregrini postales, involucra epistolarum explorantes.)

Feuilleton.

Wirthschaftsgespräch vom Bodan.

(Wörtlich mitgetheilt.)

Gast (im Begriff sich zu entfernen): Adieu Madame!

Wirthin: Adieu Herr — entschuldigen Sie, obwohl Sie unsere Wirthschaft schon längere Zeit sehr oft besuchen, so habe ich doch nicht die Ehre Ihren werthen Namen zu kennen.

Gast (eine Adresskarte hervorziehend): N. N. Dessinateur.

Wirthin: Ah! es freut mich sehr; aber sagen Sie mir doch mein Lieber was bedeutet das Wort Dessinateur? — es ist mir noch gar nie vorgekommen.

Gast: Das heißt „Seifensieder".

Kellnerin (welche französisch kann, hinzutretend): Ja, ganz richtig! ich hatte es nur vergessen.

Wirthin: Da Sie, wie gesagt, uns schon längst ein treuer und lieber Gast sind und ich nun das Vergnügen habe, nicht nur Ihren werthen Namen, sondern auch Ihren Beruf zu kennen, so freut es mich um so mehr Ihnen heute eine Bestellung machen zu können, muß Sie aber im Voraus um prompte Ausführung bitten.

Gast: Mit Vergnügen, Madame!

Wirthin: Senden Sie mir gefälligst 1 Centner Kernseife, ½ Centner Harzseife ꝛc., aber erlauben Sie mir, wie steht's mit dem Preise?

Gast (anfänglich in Verlegenheit kommend, jedoch schnell wieder gefaßt): Madame, ich sende Ihnen einen Preis-Courant; — was haben Sie bis jetzt bezahlt?

Wirthin: Kann mich nicht mehr genau erinnern; übrigens senden Sie mir die Waare unter Berechnung der allerbilligsten Preise.

Gast (im Fortgehen): Dessen dürfen Sie versichert sein; Adieu Madame!

Wirthin: Adieu Herr N.

Am andern Tage ward die Wirthin nicht wenig erstaunt durch die Post ein Schreiben zu erhalten, worin das Wort „Dessinateur" ganz deutlich in Zeichner statt „Seifensieder" übersetzt war.

In Rapperswyl.

Bürger: Warum verlassen Sie den eigentlich Zürich?

Polytechniker: Weil man uns in Zürich bolleidigt hat.

Scherzhafte mutzopotanische Festreden.

Corpsborsch: Ich halte diese Verfassung immer noch für die Beste, so lange nicht ein Kritiker mir eine andere bringt.

Handwerksborsch: Ich halte dieses Hemd immer noch für das Beste, so lange nicht ein Kritiker mir ein anderes bringt.

Aus Baden.

Wirthsfräulein: Chann i nit z'Vergnüege ha, dene Herre no en Fläsche bringe z'dürfe?

Gast: Nein, mein Fräulein, Sie verführen uns zu Exzessen.

Wirthsfräulein: Z'ässe wend die Herre? Jo frili, mer hend Schinke, Brate und Gottlette.

Die „Allgemeine Schweizerische Handelszeitung" wartet ihren Abonnenten unter Anderem auch mit einem geographischen Lexicon auf, — während Sie Nr. 5 ihres Blattes unter der Adresse versandte: „Herrn N. N. in X. bei Rorschach, Canton Aargau.

Alte und neue Zeit.

In den alten Zeiten, wenn die Bürger einer Stadt in der Hitze des Parteikampfes Kanonen gegen einander aufführten, gab es einen Wengi, der sich vor die Kanone stellte und seinen Mitbürgern zurief: Mitbürger, wollet ihr auf einander schießen, so muß zuerst mein Blut fließen. Heutigen Tages erhitzt man die Köpfe seiner Mitbürger bis zum politischen Wahnsinn, und wenn sie dann mit geladenen Kanonen gegen einander stehen, so bringt man seinen kostbaren Leichnam erst in Sicherheit: Mitbürger, schießet nur auf einander; doch wartet, bis ich über die Grenze bin.

In den alten dummen Zeiten gab es noch Männer, die bornirt genug waren, ihren eigenen Ehrgeiz dem allgemeinen Wohl zum Opfer zu bringen; heutiges Tages heißt es: Mög' Alles zu Grunde gehen, gleichviel, wenn nur mein Ehrgeiz befriedigt wird.

Am Offiziersball zu Freiburg.

Kleiner Lieutenant (zum Hauptmann): Heft en Bäse?

Hauptmann: Perse, und was für eine!

Dragoner: Aha, en Stallbäse....

Humoristisches ab dem Rigi.

(Die Szene spielt um 5 Uhr Morgens.)

Erster Hornist bläst.

Zweiter Hornist zieht Trinkgeld ein.

Fremder: Ich gebe Euch noch nichts, Ihr habt ja noch gar nichts geblasen.

Zweiter Hornist: Ich blase nicht, bis Ihr mir etwas gegeben.

Fremder: Und ich gebe nichts, bis Ihr geblasen habt.

Zweiter Hornist: Nu denn chönnet Ihr mir blase!

Hern S.....

Untterzeichnetter ersucht Sie, mihr folgenthe Enpfällung 2 mall im Gränzbott heraufzugeben wie folgt

Enfällung

Da ich von der Hohen Direiktion der Polizei und des Sanitäswäsens Patentirt worden bin, in der nideren Chirurgi so enfälle ich mich im Aderlaßen Zahnziehen Schrepfen Klieschdiere sezen Rassieren Hahrschneiden halde auch Blutiegell immer vorädig.

R....n den 19. August 1864.

K. S. Chirurg.

Ehre, dem Ehre gebührt.

Der gewesene Lieutenant Carraz soll zur Belohnung für seine loyale Gesinnung und zum Schadenersatz für ausgestandene Leiden zum Hundejungen des kaiserlichen Prinzen ernannt worden sein, mit dem Rechte die napoleonische Livree zu tragen.

Centimessubskription

behufs Anschaffung einer Nationalbelohnung für den schnäckenwälschen Lieutenant, welcher mit seiner Compagnie zu den Franzosen übergehen möchte.

Einige Vaterlandsfreunde haben eine Centimessubskription eröffnet, um aus dem Ertrag dem edeln Jüngling Carraz, hoffentlich nicht mehr Lieutenant der eidgenössischen Armee, ein Nationalgeschenk anzuschaffen. Dasselbe wird aus einer Ruthe von starken Birkenreisern bestehen, die mit einem tricoloren Bande umwunden sein soll. Subskriptionsbogen liegen in allen Abtretlokalen schweizerischer Bahnhöfe.

Muster-Annoncen.

Zu verkaufen:

Der Baumscheid'sche Lebenswecker sammt Oel und eine starke Ladenschelle; billig.

(Zürcher-Tagblatt vom 6. August.)

„— — — Zugleich wird sämmtlichen Güterbesitzern, durch welche offene Wege ausgesteckt sind, angezeigt, daß jeder zu jedem Pfahl einen gehörigen Markstein lege, bei obenangesetzten Frist, ansonst für jeden Marken 20 Rp. Buße treffen würde."

Th., den 28. Juli 1864.

Namens der Flurcommission,
der Präsident.

Muster-Adressen.

An Juspher Marina B. in der Schpinnerei bei L. Kanton Sagahlen.

Monsieur Monsieur D. Wollenhandlung Negotiant fourniture de chapellerie Zuriche Suisse.

An Jos. G. Bürstenmachergesell bei Herrn B. Bürstenfabrikant in Langengasse

wenn er nicht dort ist an Jungfer Sofi B. Gletherin auf der obern Sädi,

das Porto zahle ich wenn der Salme Bot kummt.

Briefkasten. *Piccolo.* Lasse den Schleier einmal fallen! — J. B. in Z. Ist nicht pikant genug. — Ing. in Z. Benutzt. — J. B. in A. Solche Privatangelegenheiten gehen weder uns noch das Publikum etwas an. — Lappi. Wenn Sie wieder nach B. kommen, so verantworten Sie es selbst. — *Cornelius.* Bon! —

Verlag von **Jent & Gaßmann. — Solothurn.** — Druck von **J. Gaßmann,** Sohn.